

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

93 (19.4.1884)

Die Jähringer als Herren und Alemannen als ihre Unterthanen in der einstigen deutschen Grenzmark Verona.

Von Dr. W. Groos.

(Fortsetzung.)

II.

Aber auch lebendige Quellen deutscher Vorgeschichte fließen und sind noch zu erschließen in den als Sprachinseln erhalten gebliebenen Resten des einstigen deutschsprachigen Gebietes der Mark Verona, nämlich dem Ferrental und den Gemeinden Lufere und St. Sebastian im südlichen Tirol und ganz besonders den angrenzenden sog. 7 vicentinischen und 13 veronesischen Gemeinden (sette comuni vicentini und tredici comuni veronesi).

Die 7 Gemeinden, im Auslaufe des Gebirgszuges zwischen der Brenta und dem Adige (Flusnamen ebenfalls deutscher Wurzel) auf einer weiten Hochebene, theilweise auch auf der Abdachung derselben gegen Osten und Süden gelegen, sind:

- 1) Asiago, deutsch Slegge, b. i. Schläge, nämlich Waldschläge.
- 2) Roana, deutsch Rön (Rain?).
- 3) Rozzo, deutsch Ros.
- 4) Gallio, deutsch Ghelle (vom Ghelpach = gelben Bach).
- 5) Fozza, deutsch Fülze.
- 6) Enego, deutsch Enebe (gegen die Ebene).
- 7) Lusiana, deutsch Lusan (von locus Dianae?).

Diese Gemeinden haben auf etwa 7 Quadratmeilen einige 20,000 Einwohner. In den beiden letztgenannten ist das Deutsche ziemlich verklungen, in den übrigen Gemeinden wird es neben dem Italienischen, in Ros und Roan durchaus als Hausprache geredet.

Die 13 Gemeinden liegen ostwärts der Etsch zwischen Ala und Verona auf den von Waldbächen gesuchten Hochebenen. Die Namen, obwohl italienisch klingend, haben meist deutsche Wurzel (Erbezzo, Bosco Frizzolano, Val di Parro, Cerro, Rovere di Vels, Porcara, Saline, Vels, Azarino, Campo Silvano, Badia Calavena, Sebica di Prognò, S. Bartolomeo tedesco). — Die deutsche Sprache ist hier weit mehr zurückgegangen; nur in den beiden obersten Kirchdörfern des Prognò (Brunn) thales, Campo Fontana und Ghiazza (deutsch Gießen) wird sie noch von Alt und Jung gesprochen. Der Flächeninhalt der 13 Gemeinden beträgt etwa über 4 Quadratmeilen mit etwa 13,000 Einwohnern, so daß diese Gebiete zusammen an Größe und Einwohnerzahl es mit einem und dem andern unserer deutschen Bundesstaaten aufnehmen könnten.)

Es ist schwer begreiflich, daß Oesterreich im Jahr 1866 mit dem Königreich Venetien diese Gebiete an Italien abtrat, daß es dieselben nicht, wenn nicht früher, so doch damals, dem angrenzenden Tirol zuzuschlagen und zurückzuziehen; sie hätten ihm, besonders die 7 Gemeinden, eine vorzügliche Stellung gegeben zum Schutze des trotz Trecenta festzuhaltenden Südtirols, während jetzt die Italiener von den Grenzbergen die österreichische Valsugana beherrschen; und es war vor allem eine Verletzung des von den Italienern für den Besitz von Venetien angerufenen Nationalitätsprinzips selbst, daß auch noch deutsches Land mit abgetreten wurde.

Die Geschichte dieser Gemeinden war die der Städte Vicenza und Verona, nach welchen sie genannt werden: sie standen von 1797—1805 und von 1814—1866 unter österreichischer, zuvor etwa 400 Jahre unter venetianischer Herrschaft. Bis zum 13. Jahrhundert hatten sie die oben geschilderten Schicksale der deutschen Grenzmark Verona getheilt. — Aber auch unter der Oberherrschaft der italienischen Stadterpublik hatten sie sich immer einer gewissen Selbstständigkeit erfreut. — Die 13 Gemeinden bildeten eine förmliche Bergrepublik; sie hatten einen sog. Kleinen Rath von 13 Mitgliedern mit einem Oberhaupt und einem Kanzlisten, und einen Großen Rath von 39 Mitgliedern, an dessen Spitze der von der Republik Venedig bestellte Statthalter (Vicario) stand.

In ähnlicher Weise hatten die 7 Gemeinden zu Asiago (Slegge) ein Gericht mit je 2 Richtern aus jeder Gemeinde, sowie auch Abgeordnete (Nunzi) in Vicenza und Venedig die Geschichtsträger für die äußeren Angelegenheiten waren. Auch heute noch umschließt die 7 Gemeinden wenigstens ein vermagensrechtliches Band: ganz nach deutscher Weise**) hatte nicht nur jeder Bauer seinen eigenen erblichen Hof, sondern auch jede Gemeinde ihren Gemeindebesitz, und schließlich alle 7 Gemeinden zusammen wieder einen gemeinsamen Stammbesitz an Bergen, Alpen und Weiden, der wird nun durch einen aus allen Gemeinden gewählten Rath vertreten, welcher in Asiago zusammentritt und noch heute des alten Siegels der 7 Gemeinden „siben camun“ sich bedient mit den 7 Jünglingsköpfen („blond und blauäugig“ auf dem gemalten Wappen).

Die Einwohner der 7 und 13 Gemeinden nennen sich selbst „Cimbern“: sich pin aur Cimbro, kann auch in Deutschland der, welcher ihre heimatlichen Verhältnisse kennt und dadurch die Spott fürchtende Zurückhaltung aufzuschließen weiß, da und dort zu hören bekommen von einem blonden blauäugigen Hünen unter den zahlreichen „italienischen“ Erdarbeitern, welche überhaupt, durchweg aus dem nördlichen Italien und Südtirol kommend, nur der starken Vermischung germanischen Blutes ihre Arbeitsfähigkeit verdanken, durch die sie sich so vortheilhaft von dem südlichen rein romanischen Italiener abheben. Nun wissen wir aber von den nach Italien hinabgestiegenen Cimbern, daß sie, wie die Teutonen, von den Römern in der Schlacht vernichtet und soviel noch am Leben blieben, in die Sklaverei verkauft wurden (101 v. Chr.). — Keiner der römischen und (später) byzantinischen Schriftsteller, auch nicht diejenigen des 5. und 6. Jahrhunderts, wie Ennodius und Procopius, welche andere deutsche Stämme in diesen Gegenden nennen, spricht von Cimbern. Wir wissen von Theodoric, welche in den Vicentiner und Veroneser Bergen als „ab antiquissimis temporibus“ angefaßt, schon im 8. Jahrhundert erwähnt werden, von Cimbern dort ist aber nirgends die Rede. Erst im 15. oder 16. Jahrhundert, wie es scheint, taucht, vermuthungsweise ursprünglich, bei wälischen Schriftstellern die Ansicht auf, daß diese „serocissimi

montanari della lingua tedesca“ (wie sie einer nennt) Nachkommen der auf den raubischen Feldern versprengten Cimbern seien. Seitdem haftet diese Meinung; sie kommt zur allgemeinen Annahme bei den wälischen und wälisch gebildeten einheimischen (cimbrischen) Schriftstellern, die eben beide einseitig arbeiteten ohne genügende Kenntniss von dem Wesen und der Mundart der übrigen deutschen Stämme, und sie wird zur eigenen Ueberzeugung bei den beiden Gemeinschaften und ihrem ganzen Volk. So sehr hatte sich die Cimbertheorie später auch weiterhin verbreitet, daß 1709 König Friedrich IV. von Dänemark „als dem Heimathland der Cimbern“, mit zahlreichem Gefolge von Vicenza in die Berge hinaufritt, sein Volk dort zu besuchen. — Es war der bekannte Münchener Sprachforscher J. A. Schmeller (1785—1852), welcher, in zweimaligem Aufenthalt bei den sog. Cimbern, die Mundart derselben wissenschaftlich erforschend, sie als eine deutsche Mundart darlegte, an welcher nichts Nordisches haften, sondern Alles, wenn es jemals anders gewesen sein sollte, der hochdeutschen Sprache angefallen sei.**) Was für Alterthümliches enthalte, reiche keinesfalls höher als in den Zustand der deutschen Gesamtsprache im 12. und 13. Jahrhundert hinauf.

Daraus ist aber nicht zu schließen, daß die deutsche Bevölkerung erst in dieser Zeit eingewandert sei. Sonst wäre ihre Gebiete nicht so frei von jeder Beimischung romanischen Volksthumes; sie hätten doch einzelne Anstichlungen in den zu jener Zeit sicher nicht ganz menschenleeren Gegenden vorgefunden. Woher sollten sie damals auch in so großer Zahl gekommen sein? Ueber den Auszug einer solchen würden doch wohl irgendwo die Chroniken der Heimath Auskunft geben. — Dagegen liegt nahe, daß die Sprache einer von länger her ansässigen deutschen Bevölkerung, solange letztere in engeren Beziehungen mit dem Mutterlande stand, sich mit der allgemeinen Volkssprache weiter bildete, bis dies mit der allmählichen Lösung der Verbindung durch Abtrennung vom Deutschen Reich und fremdsprachiger Herrschaft, also etwa mit dem 13. Jahrhundert schließlich aufhörte. — Menschenleer waren diese Vorberge der Alpen am ehesten in der Zeit der Völkerwanderung, als die romanische Bevölkerung sich vielfach in den Schutze der Städte zurückzog und überhaupt ganz außerordentlich verringert wurde — hat doch, wenn wir Procop glauben dürfen, jeder fremde Einfall zu jener Zeit dem römischen Volk durchschnittlich 200,000 Seelen gekostet, was einen Menschenverlust an Millionen, besonders in dem am meisten ausgesetzten Oberitalien, für jene kühnlichen Jahre ergeben würde. — Ennodius rühmt in seiner Lobrede auf den Ostgotenkönig Theodoric: „er habe das große Verdienst bereinst erworben, daß er die Schaaeren der Alemannen an den Grenzen des Reiches, ohne daß sie den Einwohnern zur Last fielen, sicher und zum Schutze der Eingebürgert habe“. — Indem Theodoric hiernach also die hospitalitas, die Einlegung der deutschen Eroberer in einen Theil des Besitzthumes der romanischen Einwohner nicht zur Anwendung brachte, muß er die Alemannen in menschenleeres Land eingewiesen haben. Von Aufnahme flüchtiger Alemannenbanken schreibt Theodoric selbst an deren Bedrängter, den Frankenkönig Chlodwig: „Er möge die erschöpften Alemannen jetzt in Ruhe lassen, welche, niedergeschredt, in den Grenzen seines Reiches sich geborgen hätten.“ (qui nostris finibus celantar exterriti,*) Cassiod. var. 2. 41. — Die Niederlassung der Alemannen in Graubünden kann damit nicht gemeint sein, denn dieses gehörte nicht zum Reiche Theodorich's und ist damals auch nicht menschenleer gewesen, wie die jetzt noch dauernden Reste der chrät-romanischen Bevölkerung darthun. — Dagegen nennen Schriftsteller jener Zeit Suaben in den Gegenden des Cimberlandes, und noch später werden im Süden der Tiroler Alpen „Suabii — non illi qui francis parent, sed ab illis diversi“ genannt. (Procop in lat. Uebersetzung.)

So urtheilt von unsern Sprach- und Geschichtsforschern u. A. auch Zeuss („Die Deutschen und die Nachbarkämme“, München, 1837), daß die geschichtlichen Zeugnisse und der offenbar oberdeutsche Charakter der Sprache der sog. Cimbern als nächstes geben, dieselben für die Nachkommen der von Theodorich geschickten Alemannen zu halten, und damit stehen auch die Ergebnisse von Schmeller's Forschungen nicht im Widerspruch, welcher die Mundart der Cimbern der am Lech gesprochenen am ähnlichsten fand, da ja die dortige Gegend, die jetzt bairische Provinz Schwaben, das Grenzgebiet der Alemannen gegen die Bajuwaren war.

Mit ziemlicher Sicherheit, soweit überhaupt in derartigen Dingen von einer solchen die Rede sein kann, haben wir daher in den sog. Cimbern Alemannen zu erkennen, und zwar dann wohl aus unserem bairischen Lande, dessen nördliche Alemannen zu den dem fränkischen Anprall am meisten ausgesetzt gewesen gehörten und unter denen daher die Ausgewanderten am ehesten zu suchen sind. (Schluß folgt.)

*) Schreiber dieses hat, nach nur flüchtigem Studium der cimbrischen Grammatik Schmeller's, gleich in der ersten der sieben Gemeinden durch den Ruf, cimbrisch zu verstehen, die halbe Gemeinde im Wirthshaus um sich versammelt, in einigen Tagen sich auch in Wahrheit ziemlich gut verständigen gelernt und über Ros, Roan (Canova), Slegge (Asiago) bis Campo di mezza via, drei Stunden von Bassano, die Kenntniss der italienischen Sprache hehlend, cimbrisch-deutsch oder richtiger deutsch-cimbrisch sprechend, sich durchgeschlagen.

Verschiedenes.

— (Heine's erste Liebe.) Im neuesten Folgeheft der von der „Gartenlaube“ veröffentlichten Heine'schen Denkwürdigkeiten sährt der Dichter fort, von der Häuslichkeit seines Vaters zu erzählen, von wunderlichen Männern und Frauen, von Hirn und alten Bettelweibern, die er als Knabe kennen gelernt. Der letztere erinnert sich der Dichter mit überraschender Genauigkeit, er erinnert sich ihres Namens, ihres Aufzuges und der Szenen, die sich in der Bewahrung seines Vaters abspielten, wenn die alten Almosenempfängerinnen erschienen, um die von dem Vater reichlich vertheilten Spenden abzuholen, bis in die kleinsten Einzelheiten. Von ganz besonderem Interesse sind die Aufzeichnungen über den Verkehr, welchen Heinrich Heine mit einer Person unterhielt, die in seiner Vaterstadt für eine Heze galt, und insbesondere über seine Beziehungen zu der Nichte dieses Weibes. Dieses Mädchen war das erste weibliche Wesen, welches, wo nicht das Herz, so doch die Phantasie des in das Jünglingsalter tretenden Knaben beschäftigt und auf seine geistige Entwicklung, namentlich aber auf den erwachenden Poeten, einen

großen Einfluß ausgeübt hat. Die Mutter nannte man die Meisterin oder auch die Höcherin, weil sie aus Goch gebürtig war, wo auch ihr verstorbenen Gatte, der das verrufene Gewerbe eines Scharfrichters trieb, sein Domizil hatte, und von nah und fern zu Amtverrichtungen gerufen wurde. Man wußte, daß er seiner Wittve mancherlei Arcana hinterlassen, Todtenfinger von gehängten Dieben, die sie an Bierbrauer verkaufte, Liebesstränke und dergleichen Zaubermittel, und sie verstand es, ihren Ruf auszubenten. In ihrer Wohnung machte der 16 Jahre alte Heinrich die Bekanntschaft ihrer Nichte, welche ebenfalls kaum 16 Jahre alt, aber, plötzlich aufgeschossen zu einer hohen Gestalt, viel älter zu sein schien. Sie war äußerst mager und ihre eng anliegende Kleidung glich dem nassen Gewand einer Statue. Keine marmorne Statue konnte freilich mit ihr an Schönheit wetteifern, da sie das Leben selbst und jede Bewegung die Rhythmen ihres Leibes, die Musik ihrer Seele offenbarte. Keine von den Töchtern der Niobe, sagt Heine, hatte ein edler geschnittenes Gesicht; die Farbe desselben wie ihre Haut überhaupt war von etwas wechselfelder Weiße. Ihre großen tiefdunkeln Augen sahen aus, als hätten sie ein Räthsel aufgegeben, und ihr Haar war roth, ganz blutroth. Die Stimme der Josepha oder des rothen „Seschen“, wie man die schöne Nichte der Höcherin nannte, war nicht besonders wohlklingend; doch plötzlich, wenn die Leidenschaft sie ergriff, brach der metallreichste Ton hervor. Sie kannte viele alte Volkslieder und hat vielleicht bei Heine den Sinn für diese Gattung geweckt. Als das rothe Seschen einst ein solches Volkslied sang und Heine ihr die innere Bewegung anmerkte, war auch er so erschüttert, daß er in ein plötzliches Weinen ausbrach und beide fielen sich schluchzend in die Arme, sprachen kein Wort, wohl eine Stunde lang, während ihnen die Thränen aus den Augen rannen und sie sich wie durch einen Thränen Schleier ansahen.

Literatur.

Von dem Sammelwerk Das Wissen der Gegenwart, Leipzig, G. Freytag, und Prag, F. Tempsky, liegt Band 22—24 vor. Sämmtliche drei Bände sind geeignet, durch die Aktualität ihres Inhalts, sowie durch die allgemein verständliche und anziehende Art der Behandlung weite Kreise des Publikums zu interessieren.

In Band 22 behandelt C. D. Jensen Chile, Land und Leute. Das mit 29 Vollbildern, 58 in den Text gedruckten Abbildungen und 2 Karten in Holzschneide reich ausgestattete Buch darf gerade jetzt, wo der heftige Kampf der chilenischen Republik gegen Bolivia und Peru lebhaftesten noch in lebhafter Erinnerung steht, auf ein theilnehmendes Publikum rechnen. Der reiche Stoff ist in dem Buche nicht allein erschöpft, sondern in überaus klarer, übersichtlicher Anordnung und Gliederung auch künstlerisch bewältigt worden. Ausgehend von den geographischen Verhältnissen des Landes im engeren Sinne, entwirft der Verfasser ein Bild der drei Naturreize, wie sie auf diesem Terrain sich entfalten, um schließlich das Leben und die Geschichte der eingeborenen und eingewanderten Bevölkerung von der ältesten bis auf die neueste Zeit herab zu verfolgen. In alle Verhältnisse des Lebens der so verschiedenartigen Bevölkerung, im häuslichen und staatlichen, geistigen und materiellen Gebiet gewinnen wir klare Einsicht, welche durch die lebhafteste Darstellungsweise des Verfassers, im Vereine mit den trefflichen Illustrationen zur lebendigen Anschauung erhoben wird.

In Band 23 behandelt Fr. Meyer von Walde Rusland, das Reich und seine Bewohner. Die 1. Abth. enthält eine Darstellung der Einrichtungen, Sitten und Gebräuche. Der Verfasser, der als Universitätslehrer und als Redakteur nahezu 30 Jahre in Rusland gelebt und erlebt, gelehrt und gelernt hat, entwirft in großen Zügen und dabei doch mit liebevollem Eingehen in das Detail ein anschauliches Bild der geographischen und politischen Gliederung, sowie der historischen Entwicklung des großen Reiches. Er schildert mit genauer, gründlicher Kenntniss, welche in solchen Dingen nur durch eigene Anschauung erworben werden kann, das Natur- und Thierleben, Handel und Wandel, Sitte und Brauch der Bewohner dieses Landes, über dessen Zustände theilweise ganz verkehrte, un begründete und unwahre Vorstellungen verbreitet und leider auch leichtgläubig aufgenommen werden. Das vorliegende, mit strenger Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe geschriebene Werk wird daher nach vielen Seiten hin aufklärend wirken. Wesentlich gefördert wird dieses Ziel durch den reichen, trefflichen Bilderreichtum, der den Text in allen Richtungen begleitet, ebenfalls zum größten Theil auf an Ort und Stelle gesammeltem Material beruhend und auch in technischer Hinsicht allen Anforderungen voll auf Genüge leistet.

Band 24 behandelt die Nilländer. Das Interesse für diese Gegenden reicht heutzutage weit über die Studienstube hinaus und fordert von jedem, der dem Weltlauf der Wirklichkeit als verständiger und verstehender Beobachter folgt, eine genauere Beschäftigung mit den gegenwärtigen Zuständen der Nilländer. Und da kann es denn keine zugleich so reichliche und leicht zugängliche Quelle gebiegener Unterweisung über alle hier in Frage kommenden Verhältnisse geben, als das vorliegende Buch. In sechs Kapiteln behandelt der Verfasser, Professor Dr. R. Hartmann in Berlin, auf Grund eigener Anschauung und strenger erschöpfender Quellenforschung das Nilsystem, Egypten, Nubien, die Steppengebiete, die ägyptischen Besitzungen in Ost- und Innerafrika (hier ganz besonders ausführlich den Sudan) und endlich die unabhängigen Seereiche Uganda und Uayoro. Aus diesen, alle Gebiete des Natur- und Menschenlebens gleichmäßig umfassenden Schilderungen wird der Leser einen klaren Einblick in alle Quellen der gegenwärtigen traurigen Wirren und blutigen Kämpfe gewinnen; wie diese, aus einer Jahrzehnte währenden Miswirtschaft und Verkommenheit, fast aller staatlichen und sozialen Institutionen entsprungen, nicht ohne unfluge Gewaltthaten zum Ausbruch gebracht worden sind. Der Band mit 10 Vollbildern und 65 in den Text gedruckten Abbildungen reich ausgestattet, bietet auch eine Uebersichtstafel der Nilländer, welche den Lesern besonders willkommen sein wird. Der Preis jeden Bandes beträgt bekanntlich elegant gebunden nur 1 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

*) Deutsche und Romanen in Südtirol und Venetien von Chr. Schüller. Petermann's Mittheilungen 1877.

**) Tacitus de Germania c. 16.

Handel und Verkehr. Handelsberichte.

Verloosungen. Freiburger 15 Fr.-Loose vom Jahr 1861. Ziehung am 15. April 1884. Gezogene Serien: Nr. 74 129 190 400 466 692 807 835 1000 1106 1122

Stadt Paris 400 Fr.-Loose vom Jahre 1869. Ziehung am 10. April. Auszahlung am 30. April 1884. Hauptpreise: Serie 838 Nr. 70 a 25,000 Fr. Serie 502 Nr. 90 a 3000 Fr.

Stadt Gent 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 15. April. Auszahlung am 15. Mai 1884. Hauptpreise: Nr. 162360 a 5000 Fr. Nr. 30430 a 2000 Fr. Nr. 11153 a 1000 Fr.

Frankfurt a. M., 17. April. Heute fand dahier die 27. Generalversammlung der Frankfurter Rückversicherungs-Gesellschaft statt.

versicherung sich auf 818,573 M. 24 Pf. belaufen, wogegen für Feuer- und Sterbefälle aus 1883 505,187 M. 48 Pf. zu vergüten waren.

London, 17. April. Wochenausweis der englischen Bank gegen den Ausweis vom 10. April.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes Totalreserve, Notenumlauf, Baarvorrath, etc.

Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven 47 1/2 Prozent gegen 45 1/2 Prozent in voriger Woche.

Paris, 17. April. Wochenausweis der Bank von Frankreich gegen den Status vom 10. April.

Baarbestand in Gold + 72,000 Fr., Baarbestand in Silber + 213,000 Fr., Vorteseile - 586,000 Fr.

Wien, 17. April. Wochenausweis der Wiener Bank.

Antwerpen, 17. April. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.)

New York, 16. April. (Schlussbericht.) Petroleum in New York 8 1/2, etc.

Baumwoll-Zufuhr 5000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 2000 B., etc.

Frankfurter Kurie vom 17. April 1884.

Large table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities.

Preise der Woche vom 6. bis 13. April 1884. (Mitgeteilt vom Statistischen Bureau.)

Table showing weekly prices for various goods like wheat, rye, and other agricultural products.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandrechten länger als dreißig Jahre in den Grund- oder Unterpfandbüchern der Gemeinde Hochmünzingen...

Öffentliche Aufforderung Die Vereinigung der Grund- und Unterpfandbücher der Bürgermeisterei Amrigschwand betreffend.

Auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, Regierungsblatt Nr. XXX, und vom 28. Januar 1874, Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. V...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Bäder Friedr. Braun in Schopfheim, Namens seiner Ehefrau, Maria Barbara, geb. Gebhardt, klagt gegen den Steinbauer Kaspar Stribrod...

Bürgerliche Rechtspflege.

Der Bäder Friedr. Braun in Schopfheim, Namens seiner Ehefrau, Maria Barbara, geb. Gebhardt, klagt gegen den Steinbauer Kaspar Stribrod...

Konkursverfahren.

D. 989. Nr. 16, 109. Mannheim. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Philipp Gilt, Inhabers der Firma G. Gilt Sohn in Mannheim...

Zum Konkursverwalter ist ernannt: Herr Kaufmann Georg Fischer hier. Konkursforderungen sind bis zum 12. Mai 1884 einzucl. bei dem Gerichte anzumelden...

Öffentliche Aufforderung.

D. 987. Nr. 6461. Pörrach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Edwin Marquardt in Pörrach ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters...

Öffentliche Aufforderung.

D. 983.1. Nr. 3768. Eppingen. In Sachen der Leopold Schlegelmilch Ehefrau, Beata, geborne Kühn von Rohrbach, gegen Unbekannte, Auf-